

Schön gewählt

Ach, Christian, viel wurde schon gespottet über Deinen Blick, Deine Haare, Dein offenes Hemd und Deine Art, Dich zu bewegen: jung, agil, immer bereit. Kurz: ein Versprechen. Früher picklig, übergewichtig und Kuhkrawatte, heute schlank und sexy, Du verkörperst den



politischen Aufruf Deiner Partei: Jeder kann es schaffen! Auch Du! Was, ich? Ja, ICH! Jetzt aber kannst Du dem Spott gelassen entgegen-treten, mit der harten Wäh-rung der wissenschaftlichen Beweisführung in der Hand, denn ein emsiger Soziologe der Universität Düsseldorf, mit dem offiziellen Titel At-traktivitätsforscher, hat ermit-telt, dass ebendiese Attraktivität tatsächlich und ganz fak-tisch einen großen Einfluss auf unsere Wahlentscheidung hat. Schönheit rangiert damit auf Platz zwei der Kriterien, nur knapp hinter dem Be-kanntheitsgrad. Und Du, **Christian Lindner**, 39, führst die Attraktivitätsliste an. Nur lei-der ließen sich die Jamaika-verhandler nicht von Deinem Äußeren verzaubern, und so werden wir wohl wieder von Politikern regiert werden, denen Kompetenz vor Kos-metik geht. xvc

Doppelt smart

Wenn man von seinen Lands-leuten Ehrfurcht vor der Na-tionalhymne einfordert, dann wäre es „like, really smart“, den Text selbst zu beherr-schen. Das kann US-Präsi-dent **Donald Trump**, 71, nicht von sich behaupten: Bei sei-nem Auftritt vor einem Foot-ballspiel vergangenen Mon-tag in Atlanta hatte er deut-lich mit Texthängern zu kämpfen. Das belegt die Vi-deoaufzeichnung ohne Zwei-fel. Nur einige Stunden zu-vor hatte er vor Anhängern noch einmal betont, wie wichtig es sei, Fahne und Hymne zu respektieren. Seit über einem

Jahr protestieren US-Sportler gegen Rassismus, indem sie während der Hymne nieder-knien, statt im Stehen und mit der Hand auf dem Her-zen zu singen. Unterstützung erfuhr der Präsident natürlich von seinem ältesten Sohn **Donald Trump Jr.**, 40, der den Vater zum Vorbild der Na-tion erklärte: „So wird’s ge-macht, Leute. Es ist nicht schwer. Zeigt Respekt für un-ser Land“, twitterte er kurz nach dem Auftritt des Präsi-denten – und sorgte so dafür, dass das peinliche Video noch schneller in den sozia-len Netzwerken verbreitet wurde, Hohn und Spott inklu-sive. red



KARSTEN THIELKER / DER SPIEGEL

Der Augenzeuge

„Ich hatte Gänsehaut“

Die Berliner Staatssekretärin Sawsan Chebli schlägt vor, dass Asylbewerber und grundsätzlich jeder, der in Deutschland lebt, wenigstens einmal eine KZ-Gedenkstätte besuchen soll-ten. **Saher Blasini**, 22, ist 2009 aus dem Irak nach Deutsch-land geflohen. Er beschreibt, was er bei einem Besuch in Auschwitz erlebte.

„Ich bin vor gut vier Jahren mit dem Berliner Verein ‚Stark ohne Gewalt‘ nach Auschwitz gefahren, in meiner Gruppe waren überwiegend türkisch- oder arabischstämmige Ju-gendliche. Als man uns über die Gedenkstätte führte, hatte ich die ganze Zeit Gänsehaut. Es hat mich im Herzen ge-troffen, als wir die Haare, das Kinderspielzeug, die Asche der ermordeten Menschen betrachtet haben. Wir haben auch Öfen gesehen. Sie erinnerten mich daran, wie ich in meiner kurdischen Heimat im Nordirak zum Bäcker gegan-gen bin, dort gab es ähnliche Öfen. Wie schrecklich, dass in den Öfen von Auschwitz Menschen verbrannt wurden!

Auf dem Gelände hat man uns vor jedem Gebäude er-zählt, was dort passiert war. Ich habe mich gefühlt, als hätte ich selbst dort als Häftling gelebt, das hat mich nicht in Ruhe gelassen. Später habe ich ein Gedicht ge-schrieben, um diese Erfahrung zu verarbeiten.

Im Irak hatte ich von Auschwitz und dem Holocaust nie etwas erfahren. Da hatten wir nur von Hitler gehört. Es hieß, dass er ein großer, mächtiger Mann war. Bei uns ging es damals um andere Themen, zum Beispiel wie die USA gegen den Irak Krieg geführt haben. Juden spielten nur eine Rolle, wenn arabische Medien gezeigt haben, wie Palästinenser von israelischen Soldaten angegriffen und geschlagen wurden.

Der Besuch in Auschwitz hat mir eindringlich gezeigt, wie wichtig Menschlichkeit ist. Es ist doch völlig egal, wel-che Religion jemand hat. Ich finde, jeder Mensch muss sich mit Auschwitz auseinandersetzen, egal ob er im Irak, in Deutschland oder sonst wo aufgewachsen ist. Jeder Ju-gendliche sollte an einem Besuchsprogramm teilnehmen. Ob man aber jemanden dazu zwingen sollte, weiß ich nicht. Auf jeden Fall darf es bei uns nie wieder passieren, dass Menschen wegen ihrer Religion oder ihrer Behinde-rung verklagt und umgebracht werden. Aufklärung ist ex-trem wichtig. Vielleicht kann ich dazu selbst etwas bei-tragen. Wenn ich meinen Schulabschluss nachgeholt habe, möchte ich Erzieher werden.“ Aufgezeichnet von Frank Hornig